

Auch Tiere sprechen Babysprache

Hohe Stimme, einfache Sätze, übertriebene Mimik. Mit kleinen Kindern sprechen wir in einer ganz eigenen Sprache. Doch auch Tiere passen ihre Kommunikation dem Alter ihres Gegenübers an. VON REGINA RÖTTGEN

Babysprache ist universell, auch Affen wenden sie bei ihrem Nachwuchs an.



Bild: pixabay.com; Illustration: © Nicks StockStore/shutterstock.com

Ganz instinktiv wechseln wir beim Anblick eines Babys in einen anderen Modus: Wenige Worte, einfache Sätze, viele Wiederholungen. Dabei erreicht unsere Tonlage gern schrille Höhen, während wir Satzmelodie und Mimik überzeichnen. Für Babys ist dies klar von Vorteil. Ihre Aufmerksamkeit ist geweckt, sodass diese Art der Kommunikation sie bei der kognitiven Entwicklung unterstützt und letztlich den späteren Spracherwerb erleichtert.

So wie wir Menschen nutzen auch andere Lebewesen die Vorteile einer speziellen Babysprache. «Bei der Erziehung ihres Nachwuchses zeigen viele sozial lebende Arten übertriebene Mimik und Lautäusserungen», sagt Sonja Doll Hadorn, Diplom-Zoologin, Ethologin und Verhaltenstherapeutin für Hunde aus Winterthur.

Rhesusaffen zum Beispiel reagieren auf Nachwuchs in einer ganz typischen Art und Weise, wie eine Studie der Universität Chicago herausfand. Kaum sehen die Affen-Weibchen ein Affenbaby, wackeln sie aufgeregt mit dem Schwanz, grunzen ausgiebig und verfallen in eine nur für Affenbabys vorbehaltene Lautsprache, in der Fachwelt «Girney» genannt. Der Grund ist dem unseren nicht unähnlich: Die Aufmerksamkeit des Affenbabys soll geweckt werden, damit es in seinem Verhalten bestätigt werden kann.

Zebrafinken, Wölfe, Hunde

Auch in der Vogelwelt wird mit dem Nachwuchs in Babytalk gezwitschert: Zebrafinken ändern ihren Gesang, wenn sie mit ihren Sprösslingen kommunizieren. Ein Forscherteam der kanadischen McGill-Universität fand heraus, dass erwachsene Zebrafinken im Umgang mit dem Nachwuchs nicht nur langsamer und tiefer singen, sondern einzelne Frequenzen sogar mehrfach wiederholen. Ganz wie der menschliche, lernt der gefiederte Nachwuchs so leichter den Gesang korrekt zu imitieren.

Auch bei anderen Tieren ist ein nur für den Nachwuchs bestimmtes Verhalten zu beobachten. «Wölfe zum Beispiel zeigen bei der Erziehung ihrer Welpen übertriebene Mimik und Lautäusserungen», sagt Doll Hadorn. Laut der Ethologin reagiert der Nachwuchs auf solche überdeutliche Drohmimik der Wölfin häufig sofort mit Ducken und abgewandtem Blick. Bis alle Details der Reaktion jedoch stimmen, brauche der Nachwuchs in der Regel mehrere Übungslektionen.

Selbiges Verhalten zeigen auch Hunde – oft sogar fremden Jungtieren gegenüber. «Wird diese überdeutliche Kommunikation von unbekanntem Hund an einen Welpen gerichtet, löst dies nicht nur beim frischgebakenen Welpenhalter Angst um seinen kleinen Schützling aus, sondern kann auch

den Welpen negativ prägen, weil er zum fremden Hund nicht in einer vertrauensvollen Beziehung steht», sagt Doll Hadorn.

Höhe Töne wirken hierbei überraschenderweise nicht alarmierend auf die Kleinen. Im Gegenteil: «Bei Hunden sind tiefe Frequenzen mit Warnungen und Drohungen verknüpft, hohe Frequenzen dienen vielmehr der Kontaktaufnahme», sagt Doll Hadorn. Ein Beispiel sei das hohe Fiepen von Hunden bei der Begrüssung ihrer Bezugsperson.

Der hohe Ton scheint zudem der Grund, warum Welpen auf das Geplapper anspringen, in das Menschen bei ihrem Anblick fast unweigerlich verfallen. «Welpen haben noch wenig Menschenerfahrung. Aufgrund ihrer allgemeinen Neugierde und Interaktionsbereitschaft – denn sie sind nicht gerne alleine – reagieren sie auf die vielversprechende Stimme.» Normaler Erwachsenenton würde vermutlich eher unvertraut und wenn tieftöner, dann sogar abschreckend wirken.

Eine automatische Reaktion

Je älter der Hund wird, umso weniger interessiert er sich in der Regel für menschlichen Babytalk. Schaltet er auf Durchzug? «Wohl eher hat der Hund inzwischen gelernt, dass wir nichts von ihm wollen, ausser gut zureden», sagt Doll Hadorn. Erwachsene Hunde reagieren selektiv auf die Stimme ihrer Bezugspersonen und interessieren sich für fremde Stimmen nur in Zusammenhang mit der physischen Anwesenheit und Zugewandtheit des Sprechers.

Ausgelöst wird die Babysprache in der Regel durch das sogenannte Kindchenschema, das der österreichische Verhaltensforscher Konrad Lorenz bereits 1943 postuliert hatte. «Genauso wie wir auf das Kindchenschema reagieren, tun dies auch andere sozial lebende Wesen», sagt Doll Hadorn. Bestimmte, vorwiegend infantile physische Proportionen wie grosse Augen wirken als Schlüsselreiz bei zahlreichen Tierarten. Dieser entzückende Faktor lässt die Erwachsenenwelt in Babysprache verfallen. «Fast automatisch wird bei uns Menschen zum Beispiel Brutpflegeverhalten, sprich elterliche Zuwendung, ausgelöst», sagt Doll Hadorn.

In puncto Babytalk unterscheiden sich andere sozial lebende Lebewesen dann aber doch von uns Menschen: «Tiere haben keine Mühe damit, im Umgang mit den älter werdenden Jungtieren rechtzeitig mit der Babysprache aufzuhören», sagt Sonja Doll Hadorn. Viele Menschen hingegen sprechen mit Kindern auch dann noch mit hoher Stimme, wenn diese längst aus diesem Alter heraus sind. Erst wenn die Jungspunde längst nicht mehr darauf reagieren – oder sich gar beklagen – werden sie auch sprachlich wie Erwachsene behandelt.

GEWUSST?

Delfine nennen sich beim Namen



Studien haben gezeigt, dass sich männliche Delfine gegenseitig Kosenamen geben.

Australische Forscher haben herausgefunden, dass männliche Delfine in Gruppen langjährige Freundschaften mit anderen Männchen eingehen – und sich beim Namen nennen. Laut den über dreissig Jahre dauernden Studien halten Delfine über bestimmte Lautsignale mit Freunden individuell Kontakt. Sie geben sich eine Art Kosenamen. Dies ermöglicht ihnen anscheinend, ihre Beziehungen besser einzuordnen. Wer ist mein Freund, wer der Freund meines Freundes, wer mein Konkurrent?

Dazu gehören auch Gebärden, die stark an uns Menschen erinnern. So zeigen mit Drohnen aufgenommene Videos, wie befreundete männliche Tiere nebeneinander herschwimmen und sich dabei mit Brustflossen und Schwanzflossen berühren. Die Forscher wussten aber zunächst nicht, wie die Männchen Lautsignale verwenden, um diese Beziehungen zu bilden und zu pflegen. Die Forscher nahmen deshalb die Laute der Delfine mit Unterwassermikrofonen auf und bestimmten das individuelle Lautkennzeichen, das von jedem Tier verwendet wurde. Dann massen sie die Ähnlichkeit dieser Signale. Die Analyse zeigte, dass sich die Lautsignale von Männchen in einer Gruppe voneinander unterscheiden. Das deutet darauf hin, dass diese Rufe einem ähnlichen Zweck dienen wie individuelle Namen, folgern die Wissenschaftler.

ANN SCHÄRER